

## Leseprobe 2 - Zur Weisheit hin

Um die Feuerzeremonie durchzuführen, begaben wir uns zu einem besonderen Empfangssaal. Dort zogen wir uns bis auf die Unterwäsche aus. Carlitos als Mann des Feuers leitete die Zeremonie, die sich in drei Abschnitte unterteilte und die er selbst wie folgt nannte: „Rückkehr“, „Reinheit“ und „Tanz“. Der erste Abschnitt war sehr lustig, denn er bestand darin, wie Affen aufzutreten und Runde um Runde im Kreis um eine Kerze zu drehen. Für den zweiten mussten wir in einen Feuerkreis treten und bestimmte Worte sprechen. Der dritte und Hauptabschnitt bestand im Grunde darin, mit großer Geschwindigkeit, uns wiederum an den Händen nehmend, im Kreis um das Feuer zu gehen. Siebenmal wurde es angezündet und siebenmal drehten wir unsere Runden, bis die letzte Flamme aufgezehrt war. Das Feuer im Zentrum drehte sich ebenso und erhob sich plötzlich wie eine große Schlange. Etwas wahrlich Schönes und Erstaunliches.

Am Ende der Zeremonie waren wir alle erschöpft und schweißbedeckt. Die Nacht war herrlich und lau, voller Sterne. Ich beobachtete Leonard, der ausgestreckt und keuchend mit dem Rücken auf dem Rasen lag und den Blick über den Himmel gleiten ließ. Ein starkes Gefühl der Zuneigung erwachte in meiner Brust und durchlief meinen gesamten Körper wie ein Schauer.

Manlio bestand darauf, dass es notwendig sei, uns vor Anbruch des nächsten Tages auf den Weg zu meinem Haus zu machen. Um

vier Uhr morgens startete Guadalupes Chauffeur den Motor des Wagens, der uns nach Hause bringen würde. Ohne jemand anderem die Chance zu geben, stieg ich in den vorderen Teil des Wagens, um mit niemandem sprechen zu müssen. Ich war erschöpft und wollte allein sein, auch wenn es nur ein paar Stunden wären. Mich erschreckte die Aussicht, mich mit der Windzeremonie und mit Manlios verrückten Reden und Aktionen herumärgern zu müssen. Ich weiß nicht, warum ich so dachte, aber ich wollte, dass alles wie „vorher“ sei. Ich sehnte mich danach, zeitig zu Bett zu gehen oder stundenlang Rad zu fahren, wie ich es vor dem Eintreffen dieser esoterischen Menschenmenge in meinem Leben zu tun gewohnt war. Heute, mit vielen Jahren Abstand, verstehe ich, warum mein Verstand sich so sehr weigerte, Daseinsarten in der Welt zu akzeptieren, welche so sehr verschieden zu meiner waren. Ich hielt mich für von Grund auf verschieden von meinen Eltern und Klassenkameraden. Mir gefiel es, mich als eine Art einsamen Wolf zu sehen, eingeschlossen in meiner Hütte in den Bergen, die Trampelpfade mit voller Geschwindigkeit auf meinem Mountainbike zu durchstreifen, Gedanken zu denken, die niemand wirklich in ihrer gesamten Tiefe begreifen konnte. Es gab etwas in dem „Anderssein“, das mir eine Identität gab, die mir gefiel. Doch sie, die jungen Alten, waren sehr, aber wirklich so sehr anders und seltsamer als ich. Wenn wir gemeinsam durch die Straßen gingen, sahen sie viel interessanter und geheimnisvoller aus, was für mich fast unerträglich war.

Das menschliche Gehirn neigt aufgrund seines biologischen Entwurfs dazu, sich einer Änderung der Grundüberzeugungen heftig zu widersetzen, weshalb es völlig gleichgültig ist, wie viele Male Atheisten logische Argumente gegen die Religionen anführen, die Gläubigen klammern sich mehr und mehr an ihre Dogmen jenseits der Logik und des gesunden Menschenverstands. Geistige Flexibilität und Wahrheitsliebe sind Fertigkeiten, welche man erlernt, und gehören nicht zu der genetischen Information, welche wir mit uns ins Leben bringen.

Mit Leonard widerfuhr mir etwas anderes: Mich faszinierte seine Einfachheit. Und sie fasziniert mich noch immer. Ich habe seit dem ersten Tag, an dem ich ihn sah, erfolglos versucht, sie nachzuahmen. Einmal wurden wir zu einem Radiointerview eingeladen, und mit fünf Worten hatte er die Interviewer begeistert, die mich schließlich ignorierten. Ich erinnere mich, gedacht zu haben, wäre ich doch nur alt und interessant wie er. Es war mir sehr wichtig, anerkannt und geschätzt zu werden, nicht bewusst, aber es war mir dennoch sehr wichtig.